

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 17. Oktober 1985

Nr. 201 (5 079)

Preis 3 Kopeken

Metall überplanmäßig

Die Metallurgen des Jermak Eisenlegierungswerks „XXIII. Parteitag der KPdSU“ beteiligen sich rege am sozialistischen Wettbewerb um eine würdige Ehrung des XXVII. Parteitags der KPdSU. Das Kollektiv des 24. Elektroschmelzwerks hat das Produktionsprogramm des elften Planjahres für den Herbst bewältigt. Zusätzlich wurden 1500 Tonnen hochwertiges Ferrochrom erzeugt und mehr als 40 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie gespart. Die Brigaden von M. Junoschew und N. Waraktschin schmelzen im Schnellverfahren.

Die Schmelzer des Aggregats Nr. 14 werden mit Recht Stachanow-Arbeiter der 80er Jahre genannt. Sie haben schon viel überplanmäßiges Metall und gesparten Industriestrom auf ihrem Konto. Höchste Meisterschaft weisen dabei die Brigaden von W. Meler und W. Gassjunow auf.

Alexander ROGOW
Gebiet Pawlodar

Werkstätige der Sowjetunion! Begehen wir den XXVII. Parteitag der KPdSU mit neuen Großtaten in der Arbeit, mit hohen Ergebnissen im volksumfassenden sozialistischen Wettbewerb! Arbeiten wir auf Aktivistenart, auf Stachanowsche Art!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)



Schrittmacher haben das Wort

Der Arbeitsauftrag ist eine ernste Sache

Die Worte Michail Sergejewitsch Gorbatschows, geäußert auf dem Treffen mit Arbeitskollektiven, eine der wichtigsten Aufgaben sei heute die Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips, sind mir zu Herzen gegangen.

Der zuverlässigste Weg zur Lösung des Sparsamkeitsproblems ist gewiß die Festigung des häuslichen Verhaltens zum Land, zur Technik, zu den materiellen Mitteln. Der einheitliche Auftrag trägt dazu bei, die Verantwortung des ganzen Kollektivs und jedes einzelnen zu erhöhen.

Nehmen wir unsere Brigade. Wir arbeiten auf neue Weise das vierte Jahr und haben schon viel erreicht. Die Saisonleistung je Hektar ist jetzt mehr als 420 Zentner bei einem Sowchodsdurchschnitt von 292 Hektar. Es entfallen jetzt mehr Hektar Weichacker je Traktor, obwohl die Brigade um fast ein Drittel weniger geworden ist. Weggekommen sind eigentlich nur jene Menschen, die man den verantwortungsvollen Kampagnen — bei der Aussaat und der Getreideernte — von außen heranziehen mußte. Kurzum, jeder Traktor und jeder Mährescher werden mit maximalem Effekt ausgelastet. Auch bei direkten Kosten haben wir bedeutend sparen können.

alles tun dieselben Menschen, die hier auch früher gearbeitet haben. Es sei denn, daß sich jetzt jeder mehr Gedanken macht: wie und was zu unternehmen sei. Auch mit dem Auftrag kann es Fehler geben. Warum hatte die Arbeit der Auftragsbrigaden in den ersten Jahren ihrer Einführung in unserem Rayon nicht die versprochenen starken Steigerungen des Ernteertrags zur Folge? Warum wurden die Länderernte im Vergleich mit den gewöhnlichen Brigaden nicht ergiebiger? Ich gebe Antwort am Beispiel unserer Brigade die vom Helden der Sozialistischen Arbeit Leonid Beloglasow geleitet wird.

Die Hauptsache im Ackerbau ist die optimalsten Fristen einzuhalten und die Arbeit in bester Qualität auszuführen. Sogar durch einen einzigen Tag Verzögerung kann man viel verlieren. Zuerst nutzte nur die von mir geleitete Gruppe den Auftrag — sechs Personen und eben so viele Mährescher. Mit dieser Kraft brachten wir das Getreide auf der Hälfte aller Flächen ein. Wie uns schien, erteilten wir nach jener Ernte richtig: Zwei solche Gruppen würden für den ganzen Getreideschlag genügen. Wir verzichteten auf das Gruppensystem und bildeten eine Brigade aus zwölf Personen.

Das brachte einen Mißerfolg. Weshalb? In meiner Gruppe besaßen alle Mechanisatoren eine hohe Qualifikation. Jeder wußte von anderen, wozu er fähig war, daher schaute man nicht nach dem anderen und arbeitete, ohne sich irgendwie zu kränken, mit voller Kraft für das gemeinsame Endresultat. Jedoch hatten wir in der Brigade nicht nur solche Menschen und der oder jener hielt es dann nicht für unbedingt, seine ganze Kraft herzugeben.

Damals hatten wir den menschlichen Faktor vergessen und hofften leichtsin, daß schon allein beim Wort „Auftrag“ die Psychologie und die Gemütsstimmung der Menschen sich im Nu ändern werden. Aber so etwas geschieht, wie man sagt, „nur im Kino“. Die Gewohnheit, auf alte Weise zu arbeiten, kann man nicht in nur einer Erntezeit loswerden. Dazu sind Jahre notwendig.

Manchmal bekommt man zu hören, daß die Mechanisatoren in einem Jahr mit ungünstigen Witterungsverhältnissen materiell verspielen, deshalb müsse man der Auftragsbrigade Vergünstigungen gewähren. Wir haben sie nicht und sind der Meinung, daß wir sie auch nicht brauchen.

Was wäre das sonst für ein Auftrag? Das wäre eher ein Spiel mit dem Auftrag. Ist das Jahr gut, rufen wir ihm dafür „Hurra“, zu ist es schlecht, so tun wir, als ob uns das nichts angeht, weil das gewünschte Wetter fehlt. Nein, der Auftrag ist eine ernste Sache, die, wie ich glaube ein für allemal in unser Leben eingegangen ist. Daß man ihn ständig vollkommenen muß, ist eine andere Frage.

Von selbst sät, pflügt und erntet der Arbeitsauftrag nicht. Das

dig. So kam es, daß wir uns mit der Zahl der Mechanisatoren wie auch mit der Zahl der Maschinen verrechnet hatten. Im Frühjahr war die Arbeit sehr gespannt, so daß manches versäumt wurde, und im Herbst konnten wir mit zwölf Mähreschern bis zu den Regen nicht fertig werden. Es gab bedeutende Verluste. Auch die Herbstfurche konnte nicht rechtzeitig gezogen werden, was sich dann auch auf den Ernteertrag negativ auswirkte.

Mit solch einem Herangehen an die Sache kann man alles verderben. Sogar die besten Vorhaben. Deshalb beschloß der Brigadeführer, bei der Ernte dieses Jahres nicht zwölf, sondern 20 Mährescher einzusetzen, außerdem, ohne erst den Abschluß des Dreschens abzuwarten, vier Klrowez-Schlepper zum Pflügen der Herbstbrache.

Damit aber niemand den Wunsch verspürt, „nachzugucken“, ob er etwa mehr als andere geleistet habe, wenden wir jetzt den Koeffizienten des Leistungsbeitrags an und berücksichtigen auch die qualitativen Kennziffern.

Der Staat stellt den Ackerbauern zusätzliche Mittel und neue moderne Technik zur Verfügung, und es ist unsere Pflicht, die Erfüllung des Jahresplans unter beliebigen Witterungsverhältnissen zu sichern. Sind dazu die Reserven vorhanden? Jawohl, und nicht wenige. Nehmen wir dieses Jahr. Einen Teil von Getreide haben wir auf 1700 Hektar nach der Intensivtechnologie angebaut und bemüht uns, auf diesen Schlägen die ganze Bodenbearbeitung und die Aussaat auf hohem Niveau durchzuführen. Und bitteschön! — Jetzt drohen wir von jedem Hektar um 5 bis 6 Dezitonnen Getreide mehr als von den anderen Feldern. Ist man zu solchen Ergebnissen überkommen (ich meine auf Feldern mit Intensivtechnologie), so sind das viele Millionen Pud überplanmäßiges Getreide.

Ich bin der Meinung, daß das jetzige Planjahr für die Ackerbauern um vieles bereichert hat — bei der Organisation ihrer Arbeit, bei der Vervollkommnung der Technologie des Anbaus von Getreide und anderen Kulturen. Jetzt kommt es darauf an, das alles im zwölften Planjahr weiterzuentwickeln, um garantiert große Mengen Neulandgetreide jedes Jahr ernten zu können.

Leo BOLL,
Mechanisator im Sowchos „Nikolajewski“
Gebiet Nordkasachstan

Ansehnliche Leistung

Das Porträt des Viehzüchters David Schönmeier aus dem Mischurin-Sowchos schmückt die Republikzentrale der Branche. Auf diese Weise wurden seine Erfolge bei der Steigerung der Fleischproduktion gewürdigt. Jedes von ihm geflegte Rind nimmt täglich im Durchschnitt mehr als 800 Gramm zu. Dank

der Aktivistenarbeit solcher Viehzüchter wie Schönmeier erzielt der Sowchos stets ansehnliche Leistungen bei der Fleisch- und Milchproduktion.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Höchste Flözausbeute

Die Werkstätten der Vereinigung „Obkemerowogol“ haben ihre fünfjährige Aufgabe in der Brennstoffgewinnung erfüllt. Im Kusnezbeckchen, das dem Lande in dieser Zeit über 12 Millionen Tonnen Kohle schuldet hat, sind die Erfahrungen dieses Betriebes von besonderer Bedeutung.

Der Planvorsprung wurde von den Werkstätten des Betriebs dank einer grundlegenden Rekonstruktion der Gruben erzielt, die es ermöglichte, zum komplexmechanisierten Vortrieb der Flöze überzugehen. Vollständig erneuert wurden die Gruben „Bolschewik“ und „Krasny Kusbas“. Die Arbeitsproduktivität ist hier auf das 1,5fache gestiegen. Die Brigade des Helden der Sozialistischen Arbeit A. Tschiginow hat im Kusnezbeckchen das in dieser Kennziffer höchste Monatsniveau — 1300 Tonnen pro Arbeiter — erreicht.

Die Kohle der Vereinigung dient zum Beheizen der Wohn- und Krankenhäuser, der Schulen

und Kindergärten, der Betriebe der örtlichen Industrie. Zehntausende Konsumenten werden in dieser Saison zusätzlich etwa eine Million Tonnen Brennstoff erhalten.

Die Modernisierung der Untertagewirtschaft der Gruben ist nicht die einzige Arbeit des Kollektivs. Obertage wird ein großer Wohnungsbau verwirklicht: Im Vergleich zum vorigen Jahr fünf haben die Werkstätten des Betriebs dreimal so viel komfortable Wohnungen erhalten. Das trägt zur Reduzierung der Kaderfluktuation, zur Erhöhung der Disziplin, der Bewußtheit und des Pflichtgefühls in stabilen Kollektiven bei.

Ukrainische SSR

Betriebseigene Läden

Die Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigungen des Gebiets haben auf den Märkten in Charkow betriebseigene Läden eröffnet. Zu dieser Form des Handels sind 140 Agrarbetriebe des Gebiets herangezogen worden.



Foto: KasTAG

Gute Ernte

Die Gemüsebauern der Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Talgar, Gebiet Alma-Ata, haben auf ihren Plantagen eine reiche Gemüseernte gezogen. Die Brigade M. Jugaf aus dem Kolchos „Alma-Ata“, zum Beispiel, erntete in diesem Jahr dank der sachkundigen Agrotechnik 420 Dezitonnen Zwiebeln und 150 Dezitonnen Frühkartoffeln je Hektar.

„Die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons“, sagte W. Slawuzki, Chefagronom der Agrar- und Industrievereinigung, „sind mit dem Boden und Abatz von Frühkartoffeln bereits fertig. Es wurden mehr als 9500 Tonnen geliefert. In zunehmendem Maße — 370 bis 400 — Tonnen täglich — treffen Zwiebeln, Möhren, Pfeffer und Auberginen im Handelsnetz ein. Viel Obst gelangt an die Käufer über die Industrieläden und Kleinstverkaufsstellen, die es fast in allen Landwirtschaftsbetrieben des Rayons gibt.“

Eine der führenden Gemüsekulturen sind mit der Schaffung des Bewässerungsmassivs Tschingeldy die Küchenzwiebeln geworden. Außer in Alma-Ata können auch die Einwohner anderer Gebiete der Republik und der nördlichen Landregionen diese Knollen kaufen. In diesem Herbst sollen mehr als 40 000 Tonnen davon abgefertigt werden.

(KasTAG)

Mit zuverlässigem Futtervorrat

für das gesellschaftseigene Vieh tel befördert er vom Feld zum Silo.

Die Arbeitsorganisation ist deshalb so exakt, weil die Futterproduktion bei uns ein selbständiger Wirtschaftszweig ist“, sagt der Kolchosvorsitzende Katali Shanatow. „Der spezialisierten Brigade, die nach dem Brigadenvertrag arbeitet, wurden fast 900 Hektar mehrjähriger Gräser, hauptsächlich Luzerne, und etwa 40 Landmaschinen, darunter auch Berlesungstechnik, zugezogen. Die Brigade verantwortet für den ganzen Arbeitskomplex auf dem Futterfeld. Kein Wunder, daß sie die ersten zwei Heuerträge in kurzer Frist und bester Qualität einbrachte. Besonders will ich auf die bessere Qualität des beschafften Futters in den letzten Jahren hinweisen. Es wird in geplanten Mengen hergestellt. Und das ist eine zuverlässige Garantie für die erfolgreiche Entwicklung der Viehwirtschaft.“

Der Winter ist nicht mehr hinter den Bergen, doch die Tierzüchter haben vor ihm keine Angst. Wie früher ist die Überwinterung des Viehs völlig gesichert. Mit Zuversicht arbeiten an der Realisierung hoher Verpflichtungen vor dem bevorstehenden Parteitag die Melkerinnen Galina Schacht, Bacht Moldagalijewa, Maria Shaitikowa u. a. Jede von ihnen hat im vergangenen Jahr 3 150—3 400 Kilo Milch je Futtermilch erhalten. Diesen Erfolg gibt es nicht nur zu verankern, sondern auch auszubauen. Deshalb wurde auf allen Farmen ein sozialistischer Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Jahresaufgaben und der Aufgaben des 11. Planjahres entfaltet. Hand in Hand arbeiten die Viehzüchter und Futterbewerber. Und das ist ausschlaggebend für den Erfolg.

Friedrich LAU
Gebiet Taldy-Kurgan

Dem Wort folgt die Tat

Dieser Tage kam in den Sowchos „Beresnjaki“ im Thälmann-Rayon eine freudige Nachricht: Die Viehzüchter des Landwirtschaftsbetriebs seien aus dem Republikwettbewerb in der Winterperiode 1984—1985 als Sieger hervorgegangen und mit einer Ehrenurkunde des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans ausgezeichnet worden.

„Dieser Erfolg macht uns doppelte Freude“, sagt der Direktor des Landwirtschaftsbetriebs Valeri Root. „Der Sieg der Werkstätigen dieses Wirtschaftszweigs gibt uns allen Grund, zu behaupten, daß wir gute Perspektiven in Aussicht haben. Dabei arbeiten wir noch erst vor kurzem mit viel Anstrengung. Gegenwärtig haben wir eine einzige Aufgabe zu bewältigen — bis zum Ablauf der Planperiode mit der in diesen Jahren entstandenen Verschuldung aufzuräumen und den bevorstehenden XXVII. Parteitag würdig zu begehen.“

Daß die Viehzucht des Sowchos nun auf einen grünen Zweig gekommen ist, ist das Resultat der angespannten Arbeit des ganzen Kollektivs. Große Aufmerksamkeit galt in den letzten Jahren der Festigung der Futterbasis. Der Sowchos hat in diesem Jahr die Futterbeschaffung erfolgreich durchgeführt und nutzt auch jetzt jede Möglichkeit zu diesem Zweck. Für diesen Winter ist anderthalbmal und doppelt soviel Heu und Gärfutter bevorratet worden. Und das ist eine Gewähr für die erfolgreiche Viehüberwinterung. Die Arbeit zur Reproduktion der Herde ist verbessert worden. Es genügt zu sagen, daß die Zahl der pro 100 Kühe aufgezogenen Kälber in neun Monaten gegenüber dem entsprechenden Niveau des Vorjahres um 6 Stück gestiegen ist.

Eine wichtige Komponente des Erfolgs ist das gestiegene berufliche Können der Mitarbeiter der Branche. Hier arbeiten viele wahre Meister ihres Faches. Über 70 Prozent der Viehzüchter besitzen 1. und 2. Qualifikationsstufe. Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs im Rayon sind die Meister der Viehzucht Galina Turkina, Valentina Shukowa, Maria Salchanowa und Alla Beregowaja.

Kurzum, bei den Werkstätigen des Sowchos „Beresnjaki“ stimmen Wort und Tat überein. Dank der exakt organisierten Arbeit bei den Viehzüchtern wachsen auch die Melkertrug. Der Mehrertrag an Milch pro Kuh und Tag ist um fast 1 Kilo höher als im Vorjahr. Dadurch werden an den Staat täglich um 3 Tonnen Milch mehr geliefert als in der gleichen Periode des Vorjahres.

In diesen Tagen haben die Leiter des Sowchos und die Mitarbeiter des Wirtschaftszweiges die eine Sorge — das Vieh erfolgreich auf Stallhaltung überzuführen und die gesetzten Zielmarken zu erreichen.

Peter OTT
Gebiet Karaganda

Fernleitung am Endpunkt

Die elektrische Überlandleitung Derikty-Bulak-Kurtschnun hat ihren Endpunkt — den entlegenen Sowchos „Kurtschnunski“, Gebiet Ostkasachstan, erreicht. Im Zuge des Produktionsaufgebots zu Ehren des Parteitags haben die Bau- und Montagearbeiter der Produktions- und Energievereinigung „Altajenergo“ die neue Energiebrücke mit 1,5 Monaten Zeitvorsprung ihrer Bestimmung übergeben. Über Umspannwerke versorgt die Fernleitung nun auch die Produktionsbereiche von neun Landwirtschaftsbetrieben mit Strom.

Auf den Tennen, Feldstützpunkten und Farmen wurden die leistungsgeringeren und wirtschaftlich unvorteilhaften Dieselelektrische Werke für immer stillgelegt. Dank dem Anschluß an das zentralisierte Energieversorgungssystem ist das Niveau der Arbeitsmechanisierung der Ackerbauern und Viehzüchter gestiegen und wurden zusätzliche Schurplätze eingerichtet.

Weitere Entwicklung werden die im Osten Kasachstans großen Altajer und Tjurenoganer Bewässerungssysteme erfahren, denn die neue Fernleitung wird sie zuverlässig mit Elektroenergie versorgen.

In den verbliebenen Tagen des Produktionsaufgebots zu Ehren des Parteitags wollen die Energetiker des Erzaltaj eine weitere wichtige Aufgabe erfüllen — alle Umspannwerke in einen Ring vereinen um die Landwirtschaftsbetriebe, falls es an einer oder mehreren Fernleitungen plötzlich Störungen gibt, dennoch stabil mit Strom zu versorgen.

(KasTAG)

konnte der Bedarf der Stadteinwohner besser gedeckt werden.

Seit Jahresbeginn nahm der Handelsumsatz der Kolchose und Sowchose auf den Märkten von Charkow um dreißig Prozent gegenüber dem, entsprechenden Zeitraum vom Vorjahr zu.

Belorussische SSR

Effektive Technologie

Mit der Produktion eines neuen Düngertreuers wurde in der Vereinigung „Bobrukskermasch“, Gebiet Mogiljow, begonnen. Das an einen Traktor gekoppelte Gerät bringt im Laufe einer Stunde mehr als 25 Tonnen natürlichen Dünger bis 18 Zentimeter tief in den Boden ein.

Diese Technologie ermöglicht es, Verlusten an Nährwerten vorzubeugen. Bei der Kopfdüngung verflüchtigt sich der Stickstoff und läßt sich durch den Regen auswaschen. Die Vorteile des neuen Aggregats zeigen sich vor allem beim Nachdüngen von Mais- und Hackfruchtarten, Futterpflanzen und Weiden. Wie die Forschungsergebnisse ergeben, steigt der Ertrag der Kulturen dabei um 10 bis 30 Prozent.

Tag wird die Schalung abgebaut, und damit ist die Montage der Wände beendet.

Die neue Technologie erforderte eine andere Organisation der Arbeit. Man ging davon aus, daß eine gewöhnliche Landbaubrigade aus zehn bis zwölf Personen dieser Aufgabe nicht gewachsen ist, denn hier bilden Dutzende Häuser eine einheitliche technologische Kette. Daraufhin bildete man eine Großkomplexbbrigade mit wirtschaftlicher Rechnungsführung aus 35 Bauarbeitern. Ihr wurden zwei Krane, ein Bagger, ein Bulldozer, Verkehrsmittel und eine Betonmischanlage zugeteilt.

Das erste Haus der Siedlung wurde zum Muster. Jedes der vier Zimmer mit einer Nutzfläche von 60 Quadratmetern hat eine andere Innenausgestaltung. Man schlug den künftigen Einwohnern verschiedene Varianten für die Ausgestaltung von Küche und Badezimmer, der Fußbodenfarbe und der Tapeten vor. Im Hof eines jeden Hauses gibt es Garage, Sommerküche, ein kleineres Wasserbecken und Stallräume. Außer den traditionellen Warmwasseranlagen haben die Projektanten auch Sonnenbatterien vorgesehen. Die Dorfleinwohner haben hier die Wahl.

Uzbekische SSR

Wohnhäuser vom Fließband

Inmitten der Baumwoll- und Maisfelder des Kolchos „Politotdel“ im Gebiet Taschkent ist eine neue Siedlung entstanden. Hier hat man erstmalig in der Republik Wohnhäuser im Dorf nach der Fließbandmethode gebaut.

Das Fließband ist in diesem Sommer angefahren. Für den Bau einer neuen Siedlung aus vierzig Häusern werden plangemäß vierzig Wochen gewährt. Die Baubrigade überflügelt diesen Plan wesentlich, obwohl er anfangs unerfüllbar schien.

Der Aufbau beruht auf der Anwendung der für Kolchosobjekte der Republik neuen Keramitsystemkonstruktionen. Sie bewahren so gut wie die Ziegel die Wärme und die Kühle in den Häusern; die aber viel rascher gebaut werden und auch billiger sind. Im Institut „Usheshkolchosprojekt“ wurde ein Typenprojekt für solche Häuser, ein Satz universaler Modulschalung und sämtliche Einrichtung erarbeitet. Platten aus mehrschichtigem Sperrholz werden so zusammengebaut, daß der mit Keramitschichten ausgefüllte Zwischenraum die Wände bildet. Am nächsten

Suche sichert Erfolg

Seit dem vorigen Jahr, als wir über die Leistungen der Erdölgeviner von Shanshol, einem der jüngsten Vorkommen im Gebiet Aktjubinsk, berichteten, ist die Produktionskapazität hier merklich gestiegen. Unlängst betonte unser ehrenamtlicher Korrespondent Vikal ROGGE die diesigen Kollektive. Nachstehend sein Beitrag.

Probleme. Jeden Tag Probleme... beklagte sich Juli Bazurin, Brigadier der Erdölgeviner, als ich mich vorstellte.

„Was gibt es da schon zu erzählen? Wir müssen eben kräftig zupacken, um den gewachsenen Plänen gerecht zu werden...“

Es handelt sich darum, daß das Erdöl von Shanshol reichlich Schwefelwasserstoff enthält. Davon kann man sich ohne chemische Analyse überzeugen: Der spezifische Geruch in der klaren Herbstluft ist von weitem zu spüren. Würde man das Erdöl ohne Raffinerung und Gasentfernung durch die Leitung pumpen, könnte es zu ernststen Havarien kommen. Doch dieses Fraß ist schon längst ein paar Kilometer weiter ragen moderne Produktionsblöcke in den Himmel. Erdölrefinerie, Kerklik heißt der Betrieb. Die Erdölrefinerie arbeitet mit Hochdruck, weil aus den Bohrungen immer mehr „flüssiges Gold“ schließt. Jeden Tag werden über 54 000 Tonnen Erdöl in raffiniertem Zustand weitergeleitet.

Am 17. Januar 1984 wurde in der jungen Produktionsvereinigung „Aktjubinskneft“ ein einmaliges Fest gefeiert: (Aus dem hiesigen Boden schoß die erste Erdölfontäne. Heute hatten hier schon große Partnerbetriebe beansprucht den Shanashol Rohstoff.

Die 163. Bohrung ist keine der „jüngsten“ in der Vereinigung. Laut Angaben der Geologen und Fachleute hat das örtliche Erdöl einen besonderen chemischen Wert. Erstens läßt es sich leichter raffinieren, weil es weniger schädliche Komponente enthält. Und zweitens lagert es relativ untief.

Juri Bazurin und sein Stellvertreter Viktor Bleile beglückten mich zum Objekt. Heute — nach anderthalb Wochen Stillstand (prophylaktische Reparatur) — ist die Bohrung wieder betriebswirksam. „Alles in Ordnung!“ meldet der diensthabende Ingenieur, als wir die Anlage betreten.

Gleichmäßig befördern die Pumpen pro Stunde Dutzende Tonnen dieses wertvollen Rohstoffes durch die Leitung. Die Verwaltung hat im laufenden Jahr eine konkrete Aufgabe zu lösen, nämlich eine Million Tonnen Erdöl zu gewinnen, 200 000 Tonnen mehr als im Vorjahr. Davon 400 000 Tonnen — aus Shanshol.

„Wir rechnen aber mit einem Plus von 3,2 Prozent“, meint Bazurin.

Was das bedeutet, braucht nicht erst erklärt zu werden. Sieben große Partnerbetriebe beanspruchen den Shanashol Rohstoff. Die Erdölgeviner arbeiten nach einem Gegenplan, der unter anderem auch eine zusätzliche Steigerung der Produktionseffektivität um 4,2 Prozent vorsieht. Die Brigaden sind sich ihrer Kräfte sicher; haben sie doch schon wertvolle Erfahrungen gesammelt.

Die 163. Bohrung wird von wahren Meistern ihres Fachs bedient. Bazurin war vor Jahren in einem Erdölgebinnebetrieb im Gebiet Wolgograd tätig. Bleile kam aus Sibirien, die Anlage wartete Tscheremissin, Stupakow und andere haben ebenfalls reiche Arbeitererfahrungen.

Eine zuverlässige Stütze ist den Brigaden der sozialistische Wettbewerb. Seine Formen sind verschieden. Da ringen beispielsweise zwei Schichten um effektive Nutzung der Anlagen, zwei weitere streben die Reduzierung der Standzeiten bei der prophylaktischen Reparatur der Bohrung an. Natürlich bringt das gute Ergebnis mit sich. So hat die Brigade allein im September dieses Jahres für ihre mustergültige Arbeit einen Monatszuschlag von etwa 600 Rubel bekommen. In der Vereinigung weiß das Jedermann zu schätzen; Zuschläge werden hier unverdient nicht gezahlt.

Die genannte Bohrung ist nun schon fast anderthalb Jahre in Betrieb. Auf den ersten Blick scheint diese Frist gar nicht so groß zu sein. Sie ist es aber, wenn wir bedenken, daß die Pumpen und anderen Mechanismen rund um die Uhr laufen. Die Anlage hat ihre projektierte Kapazität längst erreicht und könnte in einem halben Jahr bereits demontiert werden. Auf dem Montageplatz nebenan wird derzeit eine neue aufgeführt.

„Wir wollen die Lebensdauer unserer ollen Anlage um ein ganzes Jahr verlängern“, erklärt Bazurin. „Das wird die Verwaltung etwa 300 000 Rubel Reingewinn einbringen. Ein solches Sümchen, nicht wahr? Da wir nach einheitlichem Auftrag arbeiten und mit dem Betrieb einen Vertrag geschlossen haben, sind wir daran interessiert, mit den Mechanismen wirtschaftlicher umzugehen und für ihren effektiven Einsatz zu sorgen.“

Dies ist ein wichtiger Punkt bei der Steigerung der Effektivität. „Mit weniger Aufwand mehr produzieren!“ — so lautet heute die Devise der Erdölgeviner. Ihr praktischer Wert macht sich in jeder Schicht, ja in jeder Arbeitsstunde spürbar.



Im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des XXVII. Parteifestes der KPdSU erzielt die zweite Komplexbrigade unter Leitung von Heinrich Sawadski in der Wartungs- und Instandsetzungsfabrik für Saporozh- und Wolga-Wagen Nr. 2 von Alma-Ata stets hohe Leistungen.

Unsere Bilder: Rund 24 Jahre repariert der Autoschlosser Ewald Rippen verschiedene Personkraftwagen: der Klempner Schirast Mursajew, der Schweißer Peter Sawadski und der Brigadier Heinrich Sawadski.



Aktivisten der Produktion

Einigkeit macht stark

„Wir sind aus der Brigade Jordan.“ In diesem Bekenntnis klingt Stolz auf die ganze Brigade, auf ihre Produktion und Achtung vor ihrem Brigadier mit.

„Doeh wenn wir ein solches hätten, so könnten wir es, ohne lange zu überlegen, einem beliebigen Mitglied dieser Brigade anvertrauen. Alles, was sie erzeugen, bedarf keiner zusätzlichen Kontrolle.“

„Der Brigadier Ewald Jordan kam in die Abteilung Nr. 12 des Reparaturwerkes gleich nach dem Armeedienst. Da er keine Fachbildung hatte, war er, ein Mittelstufenschüler, anfänglich Kesselschlosser 4. Qualifikationsgruppe. Doch es verging kaum ein Jahr, und er wurde als Brigadier eingesetzt.“

„Wir haben noch kein persönliches Kontrollheft eingeführt, wie es in den führenden Betrieben unseres Landes der Fall ist“, sagt der stellvertretende Abteilungsleiter Anatoli Bonda-

Kommunisten unserer Zeit

Getreidebauer aus Berufung

Die Interessen des Kollektiva höher als alles andere stellen und sich für sie einsetzen — das ist schon längst zur Lebensmaxime des Kommunisten Adam Kerner geworden. Der im Sowchose „Usunkolski“ des Rayons Lenin-skoje einer Feldbrigade vortsteht. Mit gutem Grund gilt er als ein schöpferischer arbeitender Produktionsleiter, dem Sachlichkeit, Ausdauer und ein hohes Verantwortungsgefühl für den ihm übertragenen Produktionsabschnitt eigen sind. Diese Qualitäten hat Adam in den langen Jahren seiner Arbeit als Mechaniker und dann als Leiter eines großen Getreidebauernkollektivs entwickelt.

„Diese Tüfelehen“, erzählt der Brigadier, „spielten in unserer Arbeit eine große Rolle. Schon im folgenden Jahr wurde an 80 Prozent der Felder nach der Aussaat das staatliche Gütezeug verliehen. Die höhere Kultur des Ackerbaus förderte die Ernteträge. Mit unseren Hektarerträgen von 18 Dezitonnen gingen wir aus dem sozialistischen Rayonwettbewerb der Getreidebauern als Sieger hervor.“

In den drei Jahren seiner Tätigkeit als Brigadier war sein Kollektiv nicht nur im Rayon, sondern auch im ganzen Gebiet führend geworden. Selbster sind die Ernteträge in seiner Feldbrigade stabil und übertrafen nicht selten 20 Dezitonnen. Doch es bleibt nicht bei dem Erreichten. Als Getreidebauer aus Berufung rastet Adam nie, sondern sucht ständig nach Mitteln und Wegen, den Boden fruchtbarer zu machen, damit die aufgewandte Mühe mehr Nutzen bringt. Deshalb hat er schon einige ausgeprägten Sinn für alles Neue und Fortschrittliche.

Adam Kerner begriff sofort, daß der Boden mit der Einführung der Auftragsmethode in den Ackerbau in den Mechanisatoren seine wahre und umsichtige Herren gewinnt. In der Brigade fand Adam Gesinnungsgenossen, obwohl nur sechs an der Zahl: Friedrich Kerner, Valentin Tanunin, die Kommunisten Wolde-mar Wüst, Gustav Heinert, Nikolai Schestakowitsch und Alexander Popow. Damals entstand hier eine der ersten Kollektivgruppen im Rayon. Die Endergebnisse ihrer Arbeit übertrafen gleich im ersten Jahr die höchsten Erwartungen. Diese Ergebnisse waren die beste Agitation für die Auftragsmethode, die in der ganzen Brigade eingeführt wurde.

den Träger zweier Leninorden und des Ordens des Roten Arbeitsbanners, als den Leiter der Rayonschule für Getreidebau und als erfahrenen Lehrmeister angehenden Mechanisatoren. Adam selbst betrachtet die Erziehung von Nachwuchskräften als seine vornehmste Pflicht nach der Leitung der Brigade. Als Teilnehmer der Neulanderschließung sorgt er ständig dafür, daß die Kinder das Werk ihrer Väter würdig fortsetzen. Nicht von ungefähr ist der Brigadier ein gesehener Gast in der Ländlichen Berufsschule Nr. 25 und in den allgemeinbildenden Schulen des Rayons.

Die Kerner haben ihre Kinder in Liebe und Treue zum heimatlichen Boden und zur Ackerbauehrerbildung erzogen. Einer der Söhne — Nikolau — wurde nach der Absolvierung der landwirtschaftlichen Hochschule Agronom; gegenwärtig ist er Sowchoseinspektor. Der andere, Juri, begann als Mechaniker in Vaters Brigade. Gegenwärtig ist er Einrichtmeister für Krowez-Schlepper und Fernstudist am landwirtschaftlichen Technikum. Und wie viele Jungen hat Adam Kerner durch sein Vorbild und seine Aussprachen für den Ackerbau gewonnen? Wie viele haben in seiner Brigade ihr Praktikum gemacht, ihre Relleprüfung bestanden und sind jetzt im Getreidebau beschäftigt? Dutzende Mechanisatoren nennen Adam Kerner ihren ersten Lehrmeister. Er ist mit Recht stolz auf seine Lehrlinge. Anerkannnte Kombinefahrer sind Viktor Goropashchy, Woldemar Trupp, Johann Koller und Eduard Fast. Heute vermitteln sie als Leiter von Arbeitsgruppen ihre Erfahrungen angehenden Mechanisatoren.

Die mit Arbeit und Sorgen randvoll gefüllte Zeit vergeht rasch. Adam Kerner hat bereits 35mal bei der Ernte mitgemacht. Das Brigadekollektiv hat sich verpflichtet, im Durchschnitt 22 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten. Durch die Erreichung dieses Ziels werden die Ackerbauern erfolgreich ihre Aufgaben für das zweite Planjahr erfüllt und die XXVII. Parteitag der KPdSU würdig ehren.

Woldemar NUSS
Gebiet Kustanai

Mit der ganzen Überzeugungskraft

Im System der politischen Schulung beginnt das neue Lehrjahr für Adolf Bechthold, Leiter des Personalkraftverkehrs des Personalkraftverkehrs Betriebs von Urdshar, wird es das sechste Jahr seiner Propagandistentätigkeit sein.

Ich erinnere mich an den Unterricht zum Thema der Festigung der Arbeitsdisziplin und der öffentlichen Ordnung. Er verlief sehr lebhaft. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß alle Anwesenden an der Besprechung des Themas teilnahmen. Sie nannten konkrete Fakten von Disziplinverletzungen, analysierten ihre Ursachen.

Man sprach auch über die Effektivität der öffentlichen Einwirkung auf die Disziplinverletzungen. Unter der strengen Aufsicht des Rates der Öffentlichkeit stehen zum Beispiel alle, die sich zu Verletzungen der Disziplin und der Ordnung neigen und dem Alkohol huldigen. Auch die Gewerkschaftsorganisation geht an den Disziplinverletzungen nicht gleichgültig vorbei. Jeder Verstoß wird offenkundig gemacht und streng verurteilt.

„Es ist nicht einfach, den Menschen kommunistische Einstellung zur Arbeit anzuerziehen“, meint Adolf Bechthold. „Sehr wichtig ist dabei, sie für das Geschehen zu interessieren, zu einem offenen Gespräch heranzuziehen, ihnen nahezu legen, daß das Leben eines jeden unmittelbar mit der Produktion und dem Betrieb verbunden ist. Ich bemühe mich, den Unterricht in Form einer Aussprache zu gestalten. Erwachsene Menschen mit Lebenserfahrung studieren ein Fach nur dann, wenn sie deren praktische Notwendigkeit einsehen. Deshalb ist es wichtig, konkrete Aufgaben zu erteilen, die mit den Aufgaben des Betriebs und des Rayons verbunden sind.“

Als Leiter des Kollektivs hat Bechthold die Möglichkeit, seine „Wirtschaft“, die Probleme und Sorgen der Menschen klar zu sehen. In seiner Gruppe lernen Menschen aus allen Abteilungen des Betriebs. Neunzehn Personen sind Fahrer, Reparaturarbeiter, Angestellte. Sie helfen ihm schon oft, die Richtigkeit seiner Entscheidungen als Leiter zu prüfen.

Das Leben selbst stellt viele Fragen. Auch im Betrieb gibt es Probleme. Jetzt sind zum Beispiel Schwankungen im Arbeitsrhythmus und ein Ansteigen der Kaderfluktuation bemerkbar. Ob die Hörer der Schule die Ursachen dieser Erscheinungen richtig bestimmen können?

Die Methode des Problemunterrichts, die der Propagandist in seiner Tätigkeit anwendet, veranlaßt die Hörer zum Denken und zu offener Aussprache zu interessierter und konkreter Frörterung aller Fragen.

Was bedeutet heute, Propagandist zu sein? Genügt es, wenn er eine gewisse Menge von Kenntnissen vermittelt? „Nein, das genügt nicht“, sagt Adolf Bechthold. „Der Propagandist muß den Hörern mehr geben. Vor allem muß er ihnen feste Überzeugungen herausbilden helfen. Er muß ein ideologischer Erzieher sein. Propagandist ist kein gewöhnlicher gesellschaftlicher Auftrag. Bei seiner Erfüllung muß man stets mit ganzem Herzen dabei sein. Ein partieller Lehrmeister sein heißt Lehrer und Erzieher in allem sein. Das muß ein Propagandist vor allem wissen. Außerdem muß der Propagandist ständige Fürsorge spenden. Dann begreift er besser seine Notwendigkeit. Nicht selten erteilt man jedoch dem Propagandisten noch andere gesellschaftliche Aufträge. Ich bin in der Meinung, daß man ihn nicht überbelasten sollte. Man muß sich aufmerksamer zu den Propagandisten verhalten — zu ihrer Arbeit und zu ihrer Freizeit.“

„Dieser Tage hat Adolf Bechthold zu dem Stoß Heft mit festen Umschlägen ein neues hinzugefügt. Auf der ersten Seite hat er in großen Lettern „Lehrjahr 1985/1986“ geschrieben. Von Untenlicht zu Untenlicht wird dieses Heft mit seiner akkuraten Handschrift ausgefüllt.“

Woldemar PIUS
Gebiet Semipalatinsk

Programmierte Eigenschaften für Beton

Die Wissenschaftler des Instituts für Baukunst und Baulitigkeit von Alma-Ata schufen Ziegel mit besonderen Eigenschaften. Die dem Mörtel, Beton oder Zement zugefügten Komponenten machen diese frostbeständig, widerstandsfähig gegen aggressive Medien, erhöhen ihre Haltbarkeit.

Man kennt nicht wenig Zusätze, die die Bindemittel verbessern — vom Eidotter bis zu den kompliziertesten Polymerverbindungen. Für ihre Zubereitung sind jedoch Dosieranlagen notwendig. Die Mellioranten — so nannte man die neuen Zusätze — kann man ohne Änderung der Technologie anwenden und so ohne besonderen Aufwand die Haltbarkeit der Bauteile aus Beton bedeutend erhöhen. Für die Gewinnung der Zusätze dienen die Nebenprodukte der chemischen, der Nahrungsmittel-, der Zell-

stoff- und Papierindustrie sowie die Schlacke und Asche von Warmkraftwerken.

Die Erarbeitungen der Alma-Ataer Wissenschaftler finden weite Verbreitung. Sie wurden bei der Errichtung des Wasserbeckens des Moskauer Sportkomplexes „Olimpiski“ und einer Reihe anderer einzigartiger Gebäude und Anlagen angewandt.

(KasTAg)

Staffelstab der Neulanderschließung

Die Mechanisatoren des Sowchos „30 Jahre Neuland“ im Gebiet Pawlodar, der in der Zone des Kanals Irtysh—Karaganda entsteht, haben den Umbruch des jungfrüulichen Bodens beendet. Im nächsten Jahr wird man hier auf 6 000 Hektar Gemüse- und Getreidekulturen sowie mehrjährige Gräser anbauen.

Das Tempo werden Irrigationsanlagen gebaut, leistungsfähige Pumpstationen, hocheffektive Beregnungsanlagen der Typen „Kuban“ und „Dnepr“ montiert. Sämtliche Nutzflächen des neuen Sowchos für Gemüse-, Fleisch- und Milchproduktion sollen bewässert werden, was stabile hohe Ernteträge aller Kulturen sichern wird. Für die Rinder werden weitere mechanisierte Komplexe gebaut.

Dort, wo vor zwei Jahren nur Winde Kameldornsträucher über die Steppen fegten, entsteht eine moderne Sowchoseiedlung. Die Häuser wurden bereits an die Versorgungsleitungen angeschlossen. Den Dorfeinwohnern stehen ein Handelszentrum, Schule, Kindergarten und eine Erholungszone am Kanalufer zur Verfügung. Ein Park wird angelegt. Eine Asphaltstraße führt zur Fernverkehrsstraße Pawlodar—Ekibastus. Der Sowchos bereitet jetzt schon Fachkräfte zur Bedienung von Pumpenanlagen, Einrichtmeister für die Beregnungsaggregate, Mechanisatoren und Viehzüchter vor. Arbeiter solcher Berufe, die hier benötigt werden.

Der Sowchos 30 Jahre Neuland ist der achte Agrarbetrieb, der im Raum des Kanals Irtysh—Karaganda entsteht“, sagte M. Onjatsch, Leiter der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft. „Nach seiner Inbetriebnahme wird der Bedarf der Werkstätten des Territorialkomplexes Pawlodar—Ekibastus und anderer Industriestädte der Republik an Lebensmitteln besser gedeckt werden.“

(KasTAg)

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Eine Schülerbrigade, die sich sehen lassen kann

Im verlossenen Frühling waren die Pioniere und Komsomolzen aus dem Sowchos „Pobeda“ sehr darum besorgt, ob es ihre Schülerproduktionsbrigade auch in diesem Sommer geben wird. Im Vorjahr war sie die beste im Rayon und die zweitbeste im Gebiet Turgai. Und nun hatte ihnen der Ischim einen bösen Streich gespielt — ihr Feldstandort mitsamt der acht Hektar Johannisbeerensträucher-Plantagen standen unter Wasser.

Die Schüler wandten sich an die Sowchosleitung. Der Direktor Georg Semmler und der Parteisekretär Jeltai Amanshlow mußten viele Fragen beantworten.

„Würde der Sowchos uns Farbe und andere Baumaterialien zur Verfügung stellen?“ fragten die Schüler. „Wir möchten unseren Feldstützpunkt selbst renovieren.“ Die Leitung hatte zugesagt.

Noch am selben Tag begannen die Schüler zu schrubben, zu tünchen und zu malern. Gleichzeitig gingen die Gemüsebaubrigaden

von Nadja Makagon und Tonja Pawlowskaja ans Pflanzen. Die Gärtnerbrigade von Wolodja Kaljonych säuberte die Johannisbeerensträucher. In einer Woche waren alle schwierigen Aufgaben erfüllt. Die Jungen bauten die schöne Laube, in der sie abends gerne saßen, wieder auf, und die Mädchen pflanzten rundum Malven.

Recht bald wurde hier wie auch in den vorigen sechs Jahren jeden Morgen die rote Fahne gehißt. Und gearbeitet wurde in diesem Sommer besonders fleißig, weil die Schülerproduktionsbrigade nun ihr eigenes Scheckbuch hatte.

„Wie groß ist unser Beitrag zum Gesamterfolg?“ wollten die Schüler wissen.

„Die Schülerproduktionsbrigade hat Gemüse im Werte von 26000 Rubel produziert. Der Reingewinn davon beträgt 11000 Rubel!“, erklärten die Ökonomen.

Die Oberschüler verstehen es, wirtschaftlich zu arbeiten. Der Brigadier beachtet streng,

daß die Technik nicht stillsteht, daß Treibstoff eingespart wird. Die Brigade hat ihre eigene Pumpstation, weil ja alle Felder beriebelt werden müssen.

Eines Tages kommt der Lehrmeister Artur König aufs Feld und findet seine Brigade nicht.

„Nanu, was ist denn los?“ wundert er sich.

„Da sind wir doch“, rufen die 15 Jungen im Chor. Sie sehen komisch aus — müde, ölbeschmiert, aber stolz. Es stellt sich heraus, daß die Pumpstation versagt hatte, und die Jungen sie selbständig instand gesetzt haben. Standzeiten kommen bekanntlich teuer zu stehen.

In diesem Herbst ist die Gemüseernte nicht besonders üppig. Die Überschwemmung und der späte Frost haben ihr böses Werk getan. Und dennoch waren die Oberschüler bereit, ihr Bestes zu geben.

„Im Sowchos ‚Pobeda‘ wächst eine zuverlässige Ablösung der Ackerbauern und Gemüsezüchter heran“, sagt der Direktor. „Wir freuen uns über ihre Erfolge und wollen alles tun, damit sie sich bei uns so richtig heimisch fühlen.“

Dagmar OCHS
Gebiet Turgai

Über das Lernen und... das Kissen

Wäre das nicht schön, wenn man sich abends ein Lehrbuch unter Kissen schieben könnte und morgens den Lehrstoff im Kopf hätte? Damit wäre doch so viel nützliche Zeit gespart. Die Pioniere aus der 82. Mittelschule behandelten dieses brennende Problem in einer Pioniersammlung. Die meisten waren der Meinung, daß das Lernen (die Hausaufgaben gehören natürlich dazu) ihnen Spaß macht. Ihre Hobbys, die Sportbeschäftigungen und die gesellschaftliche Arbeit stören sie dabei nicht. Im Gegenteil, das diszipliniert sie, lehrt sie, die Zeit richtig einzuteilen.

Oleg Maljwin hat Schwierigkeiten in Deutsch, deshalb teilt er einen größeren Text in 2—3 Abschnitte und übt ihn teilweise ein. So gelingt es ihm, Zeit zu sparen und dabei Kenntnisse zu speichern.

Bei Vera Brjunina hapert es mit der Mathematik. Sie läßt sich

abends vom Vater zusätzliche Aufgaben geben und löst sie in ihrer Freizeit, oder er erklärt ihr den Lösungsweg. „Oft muß ich auf den Fernsehfilm verzichten, aber dafür fühle ich mich in der nächsten Mathematikstunde sicher“, sagt Vera.

„Nein, ich mache meine Hausaufgaben selbständig. Ich brauche meine Ruhe, um selbst dahinterzukommen. Am liebsten lerne ich abends, wenn zu Hause Stille eintritt. Obwohl ich weiß, daß es von Lehrern, Ärzten und Eltern für ungesund gehalten wird, ist es für mich die beste Stunde. Mein Kopf ist dann frei fürs Lernen. Danach schlafe ich gut. Das Lehrbuch lege ich nie unter Kissen, aber am nächsten Tag habe ich doch alles im Kopf!“, erzählt Oleg Wedenjamin.

Larissa DUSCHKINA,
Jungkorrespondent
Alma-Ata

Meine junge Stadt

Meine Heimatstadt Schewtschenko ist erst 22 Jahre alt. Als ich zur Welt kam, war sie so alt, wie ich jetzt bin. Für eine Stadt ist das sehr wenig. Aber inzwischen hat man hier moderne Straßen, Plätze und Wohnviertel gebaut, Denkmäler gesetzt. Alle Kinder besuchen Kindergärten und Schulen, beschäftigen sich in ihren Lieblingszirkeln und Arbeitsgemeinschaften, treiben Sport. Dafür hat man in unserer Stadt gesorgt.

Am „Geburtstag“ unserer Stadt war es sehr lustig. Auf den Plätzen, am Lenin- und Schewtschenko-Denkmal traten Laienkünstler auf, darunter auch wir Schüler. An der Küste tobte der lustige Jahrmarkt. Abends gab es einen Karneval.

Sascha RYBIN,
6. Schule
Gebiet Mangyschlak

Und nicht das Fahren allein

Mein Vetter Anton Tetz ist Kraftfahrer. Ich beneidete ihn darum. Er konnte immer so begeistert über seinen LKW und andere Autos sprechen, als ob sie Lebewesen wären. Er behauptete ganz ernst, daß sie seine Hände spüren. Manchmal nahm er mich auf eine Reise mit. Das war sehr interessant: wir begegneten viele neue Menschen und bewunderten die Natur.

Aber nicht nur das Fahren allein machte mir Spaß, auch die kleinen Reparaturarbeiten, die Anton stets selbst verrichtete, waren ein Vergnügen für mich. Bei ihm habe ich gelernt, wie man ein Auto pflegt.

Ab 1. September lerne ich als Kraftfahrer in der Berufsschule Nr. 18 von Assanowo. „Maschinenkunde“ ist mein Lieblingsfach. Die meisten Jungen schwärmen auch für Autofahren so, daß wir fleißig lernen.

Bei der Ernteeinbringung haben wir dem Sowchos geholfen und uns alle näher kennengelernt. Es war richtig interessant und lustig beim Kartoffelbuddeln. Unsere 12. Unterrichtsgruppe gewann im Wettbewerb den ersten Preis — eine herrliche große Torte. Die hat wunderbar geschmeckt!

Alexander HAMKE
Gebiet Nordkasachstan

Wenn die Oma zum Kinderbuch greift...

Vor kurzem bekam ich das Buch „Sucht Himbeereis“ geschenkt. Obwohl es für Kinder geschrieben ist, hat es meiner Mutti und meiner Oma auch gut gefallen. Wir haben es schon mehrmals abwechselnd gelesen und manches sogar besprochen. Vati nennt unsere Lesestunden, die wir alle sehr lieben, „Diskussionsstunden für Mädchen“. Er findet es lustig, daß wir gemeinsam ein Buch lesen und es dann Abende hin-

durch besprechen. Vati ist ein Fernsehnarr, er kann stundenlang Fußball sehen.

Manchmal diskutieren wir über Bücher auch in der Pioniergruppe, auf dem Weg zur Schule oder zurück nach Hause. Da kann man verschiedene Meinungen hören.

Ira HUBERT,
4. Klasse
Gebiet Semipalatinsk



Mit der Kamera in den goldenen Oktober hinein

Eines schönen sonnigen Oktobertages schulterte ich meine Kamera und ging einfach in den Park, um zu sehen, was hier los ist. Ich glaubte menschenleere, traurige Alleen zu finden. Aber wie groß war mein Staunen, als ich in einen heiteren Trubel geriet, fast wie im Sommer. Kinder

mit Schulranzen tollten auf dem gelbrotbraunen Blätterteppich umher. Die Kleineren spazierten mit ihren Omas, Opas und Muttis durch die Alleen. Einige Oberschüler harkten das Laub von den Gehstegen auf die Rasen. „Eine unendliche Arbeit“, dachte ich und nahm die Jungen „aufs Korn“.

denn hinter den fleißigen Jungen war die Allee schon wieder bunt „beregnet“. Also keine Spur von „Einschlummern“ und „Trauer“ — alles sah sehr freundlich, lebenslustig und farbenprächtig aus.

Fotos: Viktor Nagel

Warum bleibt Sabyrbek dem Unterricht fern



Wir alle lieben und achten Wladimir Iljitsch Lenin, den Begründer unseres Sowjetstaates. Und sind bestrebt, ihm zu Ehren etwas gutes zu tun. Die Arbeiter liefern überplanmäßige ausgezeichnete Industrieerzeugnisse, die Kolchosbauern bringen große Ernten ein, damit unser Tisch reich ist, und die Oktoberkinder, Pioniere und Komsomolzen lernen gewissenhaft und zielstrebig, um würdige Bürger des Sowjetstaates zu werden.

Lida, die kleine Heldin des Buches von Ida Bastron zieht eine Tulpe zu Lenins Geburtstag. Das ist auch ein wertvolles Geschenk, denn die Blume muß sorgfältig gepflegt werden, gedüngt und täglich gegossen. Sie soll doch schnell wachsen und schön werden, nicht wahr? Dabei lernt das Mädchen akkurat, flei-

big und zielbewußt zu sein, und das alles sind eben Eigenschaften, die Lenin immer sehr hoch schätzte.

Wir ehren Lenin, indem wir danach streben, ihm ähnlich zu werden.

Der kleine Sabyrbek aus einem entlegenen kasachischen Aul kommt an diesem Tag nicht zur Schule. Was war der Grund dazu? Diese Frage bewegt Lilli Wassiljewna und die Schüler. Ja, in der Tat, warum bleibt der fleißige Junge dem Unterricht fern? Die Antwort auf diese Frage findet ihr in der Erzählung „Es kommen Gäste“.

Das kleine, hübsch aufgemachte Buch „Eine Tulpe für Lenin“ von Ida Bastron enthält viel Spannendes, Belehrendes und Interessantes über das Leben der Kinder. Ihr könnt es in den Deutschstunden oder auch als individuelle Hauslektüre lesen.

Das Buch ist in diesem Jahr im Verlag „Kasachstan“ (Alma-Ata) erschienen und in allen Buchhandlungen erhältlich. Viel Spaß!

Eine glänzende Idee?

Oliver sitzt auf dem hohen, breiten Wäscheschrank im Schlafzimmer. Eigentlich soll er das nicht. Mutter hatte ganz schön geschimpft, als sie ihn neulich dort oben sah. Aber dann hatte sie ihm einen Lappen in die Hand gedrückt und gesagt: „Wenn du schon dort oben hockst, wisch wenigstens mal Staub! Und dann komm runter.“

Das war kein ausdrückliches Verbot gewesen! Und heute konnte sowieso keiner schimpfen, die Eltern hatten Versammlung und kamen erst später.

Von hier oben sah der Raum ganz anders aus. Es war fast wie auf einem Aussichtsturm. Schade, daß die Zimmerdecke nicht höher war, und man nicht auf dem Schrank stehen konnte. Aber sitzen konnte Oliver bequem auf ihm. Auch hocken.

Von hier oben sahen die Ehebetten besonders groß und weich aus. Sie standen direkt vor dem Schrank. Und plötzlich hatte Oliver eine glänzende Idee: Wenn er einfach mal... Ja, das müßte klappen! Und schon war sein Aussichtsturm ein Sprungturm geworden und die weichen Federbetten die Wogen des weiten Meeres.

Oliver hockte sich an die Kante, stieß sich kurz ab und sprang mit kühnem Satz in die Fluten. Oder in Vaters Bett. Wie ihr wollt! Das federte! Herrlich! Ein wunderbares Spiel!

Schnell kletterte Oliver wieder auf den Stuhl und von diesem auf

den Schrank. Wieder schwappten die Bettenwogen unter ihm. Bettina kam ins Zimmer. Auch ihr gefiel dieses Spiel.

Auf einmal, als Oliver zum achten oder zum zehnten Mal landete, gab es ein entsetzliches Krachen. Einen richtigen Knall. Und er lag samt den Matratzen auf dem Fußboden. Die Leisten, die den Bettenboden hielten, waren mit den Holzdübeln aus dem Bettgestell gebrochen. Die Betten waren noch fast neu. Daß die nicht mehr vertrugen! Omas Bett hatte das bestimmt ausgehalten. Das war noch aus richtigem Eichenholz. Wie hatte Oliver da schon drin rumgetobt! Was nun?

Bettina war ganz blaß. Jetzt nur nicht nervös werden. Schnell hatte Oliver ein paar Holzklötze gefunden, um die Leisten abzustützen. Vorsichtig begannen er und Bettina, das Bett wieder aufzubauen. Das war gar nicht einfach, die Holzklötze kippten immer wieder um. Zweimal noch krachte das Bett zusammen. Dann hatten sie es geschafft. Bettina hatte das Deckbett genauso ordentlich aufgeschüttelt und hingelegt, wie es Mutter machte. Alles sah aus wie immer. Nur daran rühren durfte man nicht. Auf Zehenspitzen schlichen Oliver und Bettina aus dem Zimmer. Hoffentlich hielt die „Reparatur“ bis zum Abend. Was für ein Gesicht Vater wohl machen wird, wenn er einbricht?

Bernd LUNGHARD

Der Pudel im Hof

Ein Mann ist gegangen zu einem Schmaus. Sein Pudel bleibt ganz allein zu Haus.

Er irrt herum in den vielen Zimmern und winselt und wimmert. Dann wagt er sich doch durch den Türspalt hinaus, erschöpft und zerzaust.

Da kommen ihm schnatternde Gänse entgegen.

„Ga-ga-ga-ga-gar nichts versteh ich, Kollegen!“

So sagt eine Gans und wippt mit dem Schwanz.

„Ach, hier sind doch Frauen! Ach, hier sind doch Damen, die eben erst aus einem Brausebad kamen.“

Wir sind noch im Morgenrock, stehn ohne Strümpfe. Ein schmutziges Pudeltier will uns beschimpfen.

Das Pudelchen schämt sich, bekommt einen Schrecken. Es biegt um die Ecke und will sich verstecken.

„Wie, wie denn?“

„Wie, wie denn?“ so wiehert die Stute.

„Wie kommt denn zu uns dieser haarige Pudel?“

Was hat er in unsrer Gesellschaft verloren? Mit schlappigen Ohren, und nicht mal geschoren, und nicht mal gestriegelt — sieht aus wie ein Igel!“

Das Pudelchen schämt sich, bekommt einen Schrecken.

Es biegt um die Ecke und will sich verstecken

„Gluck-gluck! Gluck-gluck!“ so gluckst eine Glucke.

„Wer kommt da?“

„Wer kommt da?“

Da muß ich mal gucken.“

Sie setzt ihre Brille auf, mustert den Pudel.

Was ist denn das für eine ulkige Nudel?“

Da soll doch die Kränke den Bösewicht holen! Jetzt weiß ich auch, wer uns die Eier gestohlen Gleich werd ich dem Wicht in die Nase mal picken, sonst wird er noch frech und verzehrt uns die Kücken.“

Der Pudel wird traurig, bekommt einen Schrecken. Er biegt um die Ecke und will sich verstecken.

Da kommt eine Pute mit wackelnder Schnute und prustet sich auf.

„O Schrecken! O Graus! Wie sieht denn der aus? So schmutzig, so doof! So schmeißt doch den Wollknäuel raus aus dem Hof!“

Der Pudel erbot sich, er hält's nicht mehr aus und schlägt mit der Pfote — ganz wie mit der Faust — auf eine Kasserolle, daß es nur so bollert, daß es nur knallt.

„So halt doch mal! Halt! Wozu diese Reden? Wozu der Radau? Ich sage euch auch mal was, Wau! Wau!“

Ich bin ja gewaschen. Die Schnauze frisirt. Ich bin überhaut doch viel reiner als ihr.“

Und alle verstummen. Im Hof ist es still. Der Pudel kann machen jetzt, was er will.

Miki sorgt für Brieffreunde

Die Oberschülerin Marina, möchte sich mit sechzehnjährigen Jugendlichen aus der DDR schreiben, um ihre Kenntnisse in

Deutsch zu erweitern.

Sie wohnt: 474630 Целиноградская область Краснознаменский район, совхоз «Полтавский», Марина РУБЕЦ

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“